

Zu dieser Zeit hörte der Tetrarch Herodes, was man von Jesus erzählte. Er sagte zu seinem Gefolge: Das ist Johannes der Täufer. Er ist von den Toten auferweckt worden; deshalb wirken solche Kräfte in ihm.

Herodes hatte nämlich Johannes festnehmen und in Ketten ins Gefängnis werfen lassen wegen der Herodias, der Frau seines Bruders Philippus. Denn Johannes hatte zu ihm gesagt: Es ist dir nicht erlaubt, sie zur Frau zu haben. Dieser wollte ihn töten lassen, fürchtete sich aber vor dem Volk; denn man hielt Johannes für einen Propheten.

Als aber der Geburtstag des Herodes war, tanzte die Tochter der Herodias vor ihnen. Und sie gefiel Herodes, sodass er mit einem Eid zusagte, ihr zu geben, was immer sie sich wünschte. Sie aber, angestiftet von ihrer Mutter, sagte: Gib mir hier auf einer Schale den Kopf Johannes des Täufers!

Und der König, der traurig wurde wegen der Eide und wegen der Gäste, befahl, den Kopf zu bringen.

Und er schickte und ließ Johannes im Gefängnis enthaupten. Man brachte seinen Kopf auf einer Schale und gab ihn dem Mädchen und sie brachte ihn ihrer Mutter.

Und seine Jünger kamen, holten den Leichnam und begruben ihn. Dann gingen sie und berichteten es Jesus.

*Matthäus-Evangelium 14, 1–12
(Einheitsübersetzung)*

Leben, die sich verknotet haben:

- Da ist die Angst vor dem Gerede der anderen.
- Da ist die Sehnsucht, gesehen und geliebt zu werden.
- Da ist der Ärger auf alle, die den Finger in die Wunde legen.
- Da sind die Worte zu schnell gesagt.
- Da sind die Versprechen, die man nicht mehr einfangen kann.
- Da ist das Mitlaufen, das irgendwann blind macht.

Und am Ende liegt ein Gerechter tot da!

Fragen bleiben:

- Herodes – wie findet ein Mensch den Mut, das Gute zu erkennen und ihm treu zu bleiben?
- Herodias – wie kann Liebe gelingen, ohne hart und zerstörerisch zu werden?
- Die Tochter der Herodias – wie gelingt es einem Menschen, in ein eigenes, freies Leben hineinzuwachsen?

Im Zentrum der Macht ist niemand wirklich frei. Alle sind verstrickt in Angst, Abhängigkeiten und Erwartungen.

Gott, wir erkennen uns wieder in diesem Drama der Verstrickung. Wir sind nicht nur Zuschauer. Wir sind die, die mitlaufen, die verletzen, die urteilen – auch über uns selbst. Aus Angst verraten wir das, was eigentlich gut wäre. Wir verletzen andere Menschen, um unsere eigenen Wunden zu schützen. Und oft genug ersticken wir das, was lebendig und wahr ist. Nimm uns die Angst – vor uns selbst und vor den Erwartungen der Welt. Schenke uns die Freiheit und den Mut, selbstständig, wahrhaftig und verantwortlich zu leben. Amen.